

Herzlich willkommen zum internationalen April-Newsletter des LS Hefendehl!

## I. News aus der Forschung

### < Kritische Kriminologie in Barcelona >

„Terrorism and the War against the Terrorism. Reflections of the Critical Criminology“, so lautete der Titel des dreitägigen Common Session Programme der kriminologischen Studiengänge in Nordamerika und Westeuropa. Gekommen waren Studierende und zusätzlich ihre DozentInnen aus den USA, Griechenland, Holland, Belgien, Deutschland, England und natürlich Spanien, um in länderspezifischen Präsentationen die Ergebnisse ihrer Arbeit zur Diskussion zu stellen. Eigentlich ist PS weder Dozent noch Student eines kriminologischen Studienganges - so etwas gibt es in Deutschland nur in Hamburg -, er konnte aber still und heimlich bei der Hamburger Gruppe unterkommen.

Die Vorträge thematisierten sowohl die Frage, inwieweit sich nach 9-11 eine neue Sicherheitsweltlage entwickelt hat und, wenn ja, wie diese theoretisch bewertet werden muss, und ob die neuen Sicherheitsgesetze zur Bekämpfung des Terrorismus eine adäquate praktische Reaktion darstellen. Vergleichend kann festgestellt werden, dass in allen beteiligten Ländern seitens der Sicherheitsbehörden (illegale) Migration und MigrantInnen in Zusammenhang mit dem internationalen Terrorismus gebracht werden und folgerichtig auch die Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen für Nichteuropäer verschärft wurden. In einigen Vorträgen wurde diese Konstruktion näher beleuchtet und kritisiert. (Beabsichtigte?) Folge dieser Politik, so wurde es oft in Barcelona betont, ist die Verletzung elementarer Menschenrechte und die Gleichsetzung von nichteuropäisch = kriminell = terroristisch.

Zweiter Schwerpunkt war die in allen Ländern vorgenommene Verschärfung der Sicherheitsgesetze nach dem 11.9., die nur durch die Verletzung von Bürger- und Freiheitsrechten möglich war. Der Umfang der Einschränkungen und die relative Erfolglosigkeit der ergriffenen Maßnahmen führten in vielen Vorträgen zur Thematisierung der dahinter stehenden Triebkräfte und Strukturen. Sei es die Welttheorie von Wallerstein oder der Garlandsche Ansatz der begrenzten Souveränität des Nationalstaates; in einigen Präsentationen verbanden die Studierenden ihre praktische Auseinandersetzung mit dem erworbenen theoretischen kriminologischen Wissen.

Insgesamt eine sehr lobenswerte und vielseitige Veranstaltung, die es vor allem Studierenden ermöglicht, selber eine dreitägige englischsprachige Tagung inhaltlich zu gestalten und zu bestimmen. Soweit es möglich ist, wird PS beim nächsten Mal in Athen wieder mit dabei sein.

### < „Bitte lächeln“ - pro & contra Videoüberwachung >

In der Alten Handelsbörse Leipzig lächelten zu Beginn Moderator Steffen Tippach, Kriminaldirektor Rolf Müller (Leiter der Polizeidirektion Leipzig), Michael Hölscher (Universität Leipzig), Michael Arzt (Projekt Leipziger Kamera) und RH. Danach verging einigen ein wenig das Lachen, und der Moderator nahm fast fürsorglich Kriminaldirektor Müller in seine Arme. Denn er hatte einen schweren Stand. Michael Hölscher hatte anhand einer empirischen Untersuchung das eine Legitimationsstandbein der Videoüberwachung erheblich ins Wanken gebracht, wonach das Sicherheitsgefühl durch die Videoüberwachung gestärkt werde. RH hatte nachgelegt und auch das zweite Standbein - die Verringerung der Kriminalität - über empirische Forschungen aus Großbritannien in Frage gestellt. Seine befürchteten (eigentlichen) Ziele hinter den Zielen - soziale Exklusion aus ökonomischen Motiven - wurden von

Michael Arzt expliziert. Rolf Müller konterte mit frohen Botschaften: Dealer und Konsumenten würden in Leipzig von einem Ende in das andere gejagt, sie hätten keine ruhige Minute. Die Kriminalitätszahlen seien nach Etablierung der Videoüberwachung erheblich zurückgegangen, überdies überwache die Polizei in Leipzig nur 0,1 Prozent der Stadtfläche. Einige Folien waren zur Hand, die die Erfolge manifest machen sollten. Der im Publikum anwesende GM fühlte sich hierbei allerdings eher an David Copperfield erinnert. Die zurückgehenden Zahlen wurden in Windeseile benannt, erst auf Rückfrage wurde konstatiert, dass es auch bereits vor der Videoüberwachung zu einem erheblichen Rückgang gekommen sei, alle methodischen Probleme mit dem Hinweis beiseite gewischt, die Zahlen sprächen für sich, überdies habe sich halt niemand gefunden, der eine empirische Untersuchung in Leipzig habe durchführen wollen. Wer denn von einem Ende in das andere gejagt werde?

Nun, sie würden ihre Pappenheimer kennen. - Das ist ja schön, erinnert aber ein wenig an den Labeling-Ansatz, der auch bei den an den Monitoren Sitzenden eine erhebliche Rolle spielt. Und Rolf Müller bekam weitere Gelegenheit, zu ein paar Fragen Stellung zu nehmen: Wie es denn mit Public-Private-Partnerships aussehe, durch die Hunderte von privaten Kameras plötzlich eine neue Dimension bekommen könnten? Ob denn auf dem Bahnhof nicht der Bundesgrenzschutz aktiv sei? Wer denn die Beweislast trage, wenn der Eingriff in unsere Freiheit durch die Videoüberwachung manifest sei, nicht aber die behaupteten Erfolge. Rolf Müller redete viel, auf einmal tauchten weitere Fragen auf, aber die Zeit für den Magier war abgelaufen.

## II. Politik

< Freiheitsdenken war gestern! Es lebe die Sicherheit. Wir danken den Geheimdiensten. >

Die Süddeutsche Zeitung verabschiedete sich am 17. April (vorerst) von ihrem liberalen Geist in dem Aufmacher der Wochenendbeilage ("Der Preis ist heiß. Geheimdienstinformationen belegen: Deutschland ist im Visier islamistischer Terroristen"). Krönung ist der Finalsatz: "Wir müssen nur sehr schnell begreifen, dass der Rechtsstaat Deutschland im Jahr 2004 nicht von Gesetzesänderungen bedroht wird", sondern von Terroristen. Die es unnachgiebig zu bekämpfen gilt. In diesem Essay wurde abgerechnet - und zwar richtig und mit allen, die noch im "Vorgestern" leben. Da wären zum Beispiel die Traumdeuter, die noch immer das Trennungsgebot von Polizei und Geheimdiensten aufrechterhalten wollen. Und die, die sich "gegen die Videoüberwachung auf Bahnhöfen" wehren, sind auch nur angeblich aufklärerisch, in Wirklichkeit handeln sie nämlich einfach nur fahrlässig.

Und überhaupt, all jene die sich gegen Einschränkungen der Freiheit wehren mit den ewigen Plattitüde "Wehret den Anfängen" und "Verhindert den Polizeistaat", sie alle mit "ihrer Debatte über Unschuldsvermutung und Bürgerrechten", sie werden schweigen, wenn "in diesem Land der erste Anschlag Menschen in Stücke reißen sollte". Und bloß kein Vergleich mit Terrorgruppen aus den 70er Jahren anstellen, denn die waren doch

Kindergeburtstag: War "eine solche Bande mal ausgehoben, war sie erledigt." Um die Dimension der jetzigen Gefahr zu erkennen, die vom Islamismus droht, müsse man vielmehr auf die Kreuzzüge, die Zeit davor und den sich daraus erwachsenden Fanatismus zurückschauen.

Das alles schrieb Herr Leyendecker, leitender politischer Redakteur und (ehemals) liberales Aushängeschild der Süddeutschen Zeitung. Wer einen solchen Artikel ernsthaft vertritt und nicht in irgendeinen Zweifel gerät, der kann einem eigentlich nur Leid tun. Wie kann man denn einem Gesetzgeber einen solchen Freifahrtschein ausstellen? Wieso kann denn gerade in heutiger Zeit

nicht die Gefahr bestehen, dass der Rechtsstaat vom Gesetzgeber letztlich restlos zu Grabe getragen wird? Wenn in Deutschland eine Ausgangssperre ab 20 Uhr verhängt wird, sich jeder zweimal wöchentlich bei der Polizei melden muss und einmal im Monat standardmäßig eine Hausdurchsuchung - vielleicht gar durch eine (besonders effektive) geheime politische Polizei - bei jedem durchgeführt wird, der verdächtig scheint, und sei es, dass dieser Verdacht auf der Kündigung des Abos der Süddeutschen Zeitung beruht, dann lebt es sich sicher. Klar, jeder weiß, dass jeder überwacht wird. Einen Rechtsstaat gibt es auch - nämlich zwischen den Einzelnen mit ihren privaten Problemen. Und gegenüber dem Staat - da hat man den Anspruch auf Gewährung von Sicherheit. Ja, wir wollen lange leben und nicht von Bomben zerfetzt werden. Deswegen verzichten wir kollektiv auf die Freiheit. Wer dem zustimmen kann, für den schlägt eine günstige Stunde.

Wem dieser Preis zu hoch ist und das sind hoffentlich noch viele, der muss kämpfen, und zwar jetzt. Die Stunde der Verteidigung der noch verbliebenen Freiheitsrechte scheint näher denn je zu sein. Lassen wir uns nicht verängstigen und in die Ecke des Schöngestigen stellen. Wir wollen in Freiheit leben - und dieses Recht ist uns von der Verfassung gegeben. Basta!

Auch ein weiteres LSH-Mitglied war in höchstem Maße erschrocken (vgl. Sie auch den Newsbeitrag und die in Gang kommende Diskussion dort). Al Qaida als Rechtfertigung für das Infragestellen wirklich jeder rechtsstaatlichen Grundsätze im Verein mit einer Diffamierung derjenigen, die für Freiheitsrechte eintreten. Dass man die Sicherheit nie wird erlangen können, die Freiheit aber verlieren kann, ist schon vielfach betont worden, passt hier aber mehr denn je. Es war ein wilder Rundumschlag Leyendeckers - wobei am LS noch immer die leise Hoffnung besteht, er habe schreiben lassen; dann wäre lediglich eine gravierende Verletzung von Aufsichtspflichten der Vorwurf -, der sich perfiderweise damit unangreifbar stellte, dass er die Bedrohung richtig einzuschätzen wisse und alle anderen naive, ja gefährliche Idioten seien. Wir könnten einen Leserbrief schreiben, klar, wir erwarten aber einfach, dass sich entweder Leyendecker von diesem Pamphlet distanziert oder wenigstens Prantl dies tut. Was war bloß los, dass Leyendecker derart die Nerven verlor? Er hat damit massiven Schaden angerichtet, es muss ein Aufschrei durch die Reihen der die Freiheitsrechte im Auge Habenden gegangen sein.

< Guantanamo Bay und die "Enemy Combatants" >

Guantanamo Bay ist ein Stützpunkt der USA und seit 1903 in Kuba und die Bush-Regierung benutzt diese Installationen als Lager für die mehr als 600 Gefangenen des Terror-Krieges. Die Gefangenen wurden meistens in Afghanistan festgenommen.

Gegen die Inhaftierten in Guantanamo Bay existiert keine Anklage, sie gehören zu der Kategorie „feindliche Ausländer“. Diese Woche war die Situation der Inhaftierten kritisiert worden, die seit 2 Jahren in Guantanamo Bay eingesperrt sind und auch weiterhin auf unbestimmte Zeit bleiben können. Die Problematik wurde bei dem Supreme Court in den USA verhandelt. Eine Entscheidung könnte im Juni anstehen.

Die Regierung sagt über die Inhaftierten in Guantanamo, dass die Insel nicht Territorium der USA ist, weswegen die amerikanischen Gerichte keine Zuständigkeit haben, um die Bedingungen in Guantanamo zu überprüfen. Die Verteidiger der Gefangenen behaupten die Zuständigkeit des amerikanischen

Justizsystems, weil Guantanamo unter voller Gerichtsbarkeit und Kontrolle der USA steht.

Der zweite Fall wird in den nächsten Wochen beim Supreme Court betrachtet. Der Fall bezieht sich auf die USA-Bürger, die als „enemy combatants“ bezeichnet wurden. Die Benennung von einer Person als „enemy combatants“ gibt der Regierung viel Macht nach dem Patriot Act (Gesetz, erlassen nach dem 11.9.2001), was bedeutet, dass die Inhaftierten als "enemy combatants" keine Rechte haben, die sie vor der amerikanischen Justiz einklagen könnten. Ein eingeschränktes Recht auf einen Verteidiger, intensive Überwachung der Kommunikationen, sofern die Kommunikation überhaupt möglich ist.

Zu diesen Fällen gehört der von Jose Padilla, sonst auch Abdullah al-Muhajir genannt, der am 8. Mai 2002 unter dem Verdacht, dass er Mitglieder von Al Qaeda sei, festgenommen wurde.

Die Entscheidungen des Supreme Court könnten Änderungen in der Sicherheitspolitik der USA verursachen, besonders wenn die Regierung die Verlängerung des Patriot Act im USA-Kongress versucht.

### III. Personalnachrichten

< Die Frohlockung des Tages (BHood/JS) >

Der erste und letzte gemeinsame NL-Beitrag von BHood und JS ist entschiedenermaßen kurz:

Frohlockung Nr. 1: BHood wird im September 2004 die Fakultät verlassen, und dieser Umstand sorgt für reichliche Ausschüttung von Glückshormonen, jedoch auch für unmissverständliche und manchmal nicht nachvollziehbare Gelassenheitsanfälle, gepaart mit aggressiven Stressreaktionen, die von denjenigen verursacht werden, die einer rosigen Zukunft nicht ins Auge blicken können.

Frohlockung Nr. 2: JS hat nur noch eine Woche Anwesenheitspflicht ins Auge zu fassen, was ebenfalls zur Ausschüttung von bis dahin unbekanntem Hormonen führt (oder können Menschen vor lauter Glück rot werden?).

Auf aufkommende Fragen hinsichtlich des Verbleibens von BHood und JS nach Verlassen des Tals der Ahnungslosen wird galant geschwiegen und gelächelt (die Hormone!). Über die Terminierung von Abschiedspartys wurde bereits verhandelt, doch auch diese finden unter Ausschluss der Newsletter-Öffentlichkeit statt. Auf explizite Nachfrage und nach formlosem Antrag wird jedoch, unter Berücksichtigung der Sprechzeiten (10 - 10:30 Uhr), gerne Auskunft erteilt.

### IV. Die neue Rubrik: Zwei Jahrtausende in 10 Newslettern - heute: Die Geschichte der Stadt Brand

Habe jetzt gar nicht durchgezählt, aber wir nähern uns sicherlich mit Riesenschritten dem Ende unserer Historienreihe. Es fehlt auch wirklich nichts mehr, na gut, die Russische Revolution, aber da kenne ich mich echt nicht so aus. Wir können es uns also leisten, einen Blick auf die Geschichte der Stadt Brand zu werfen. Beim Googeln habe ich insoweit ein Problem, als „Geschichte“ und „Brand“ mir sämtliche Brände in der Geschichte auswirft, was zwar durchaus eine neue Reihe begründen könnte, mir konkret aber nicht entscheidend weiterhilft. Auch der Zusatz „Brandenburg“ löst das Problem nicht, denn auch

wenn es hier überwiegend nur Kiefern gibt, brannte es hier auch einige Mal, manchen sagen, gerade deshalb. Konzentrieren wir uns also einfach auf die jüngere Geschichte, denn die verlief dramatisch genug: 1998 oder so entschloss sich die CARGOLifter AG, in Brand eine Werft zum Bau von Großluftschiffen zu errichten. Der Standort war geradezu ideal: Platz genug für die Werft, gemäßigttes Klima, freier Luftraum, gute Infrastruktur mit Auto und Schiene, Anbindung an einen Ballungsraum, flaches Gelände, keine Genehmigungshürden. - Schön also, dass fast alle jungen Menschen mittlerweile aus Brandenburg verschwunden sind und Schönefeld nicht in die Gänge kommt. Wofür so ein Großluftschiff, gerieten die nicht früher mal in Brand (Wortspiel beachten)? Das sollen sie heute nicht mehr tun, aber ich möchte vorsichtig darauf hinweisen, dass nicht alles, was nicht in Brand gerät, eo ipso erstrebenswert ist. Egal, diese Luftschiffe sollen wahre Wunderdinge bewerkstelligen können. Sie fliegen zwar unendlich langsam, aber können enorme Lasten schleppen, man bräuchte halt nur welche. Die gibt es doch auch, schreiben Sie zu Recht auf: Denken Sie an Autobahnbrücken und Ähnliches, damit wird doch der Osten nach wie vor zugepflastert. Eben, sagten sich die Investoren, und daher muss die Halle her, in der die Luftschiffe entstehen sollten. Der damalige Ministerpräsident Stolpe war stolz wie Oskar (passt auch irgendwie nicht mehr). Und so wurde sie also gebaut: 300 m lang und 100 m hoch, 200 m breit, mehr oder weniger. Als die Halle stand, begann es aber finanziell zu kriseln, und die AG ging ko. Warum und wie, genau, stört jetzt wirklich keinen großen Geist mehr, und Stolpe hat andere Aufgaben zu bewältigen. Dann gab es noch so eine Art Ausverkauf von allem, was in der Halle so rumstand, ich fuhr aber nicht hin, weil ich es eben nicht wusste, was da so rumstand, und ich für die Halle selbst derzeit keinen Bedarf hatte. Das sagten sich offenkundig einige, bis ..., ja bis malaysischen Investor Colin Au sich entschloss, eine Tropenlandschaft errichten zu wollen. Vielleicht hat auch er an das oben erwähnte gemäßigte Klima in Brand gedacht, aber in dem Sinne, dass sich die Brandener oder Brandaner auch mal über nassgeschwitzte T-Shirts freuen würden. Wieso T-Shirts, ist das nicht eine Badelandschaft? Nein, ein Badeparadies mit noch viel mehr, das müsste alles auf <http://www.thetropical-islands.com> stehen, und jetzt ist Platzdeck so richtig oben auf. Was wird eigentlich aus der Chip-Fabrik?

#### V. Die Kategorie, die man nicht braucht - heute: Zug fahren

Sie wissen mittlerweile, wie Sie spielend und ohne feuchte Hände das Trinkgeld berechnen können. Beim Burger essen müssen Sie danach nicht mehr in die Waschstraße, im Penny-Einkaufsparadies entscheiden Sie sich mit traumwandlerischer Sicherheit für die richtige Schlange. Bleibt eigentlich nur noch eine Lebensfrage: Wie fahre ich sachgerecht Zug? Der Sache gerecht werden Sie zunächst einmal, wenn Sie betont locker Ihren Blick rechts auf die Anzeigetafeln richten, da wo die Verspätungen vermerkt sind. Kaufen Sie sich also noch einen Take-away-Kaffee - das ist nach wie vor in -, verzichten Sie aber auf Tageszeitungen, die liegen immer in ausreichender Zahl im Zug selbst rum und sind nicht so anstrengend zu lesen wie die Süddeutsche oder die FAZ. Verzichten Sie auf frühes Einsteigen (wenn Sie zu den Großraumfahrern gehören; zu den Abteilmfahrern s.u.), es macht keinen Sinn. Einen Platz finden Sie in aller Regel, ein schnell belegter Platz erweist sich aber meist als der totale Fehlschlag, nachdem die Plätze rings um Sie belegt sind. Aus diesem Grund verzichten Sie natürlich auch auf eine Reservierung. Die Kämpfe mit demjenigen, der minutenlang behauptet, er habe exakt den gleichen Platz reserviert, bis ihm auffällt, dass er gar nicht nach Hamburg fahren wollte, sind anstrengend. Und überdies ist es ein zweifelhaftes Vergnügen, gerade den letzten Platz in einer munteren mehrköpfigen Reisegruppe ergattert zu haben,

die unmittelbar nach Fahrtantritt in unmotivierter Lachsalven ausbricht, eine Tupper-Box nach der anderen hervorkramt und Sektchen zu schlürfen beginnt. Dann noch lieber neben jemandem, der mit seinem Walkman die frohe Botschaft verkündet: You are not alone. Warten Sie also in Ruhe ab, bis alle anderen Mitreisenden die Koffer mühsam verstaут haben, meiden Sie die erwähnten Reisegruppen und schlagen Sie mit Ihrem Augen Zirkel um Ihren Platz. Die Raucherzone erweist sich hier von besonderem Interesse, auch wenn einige auf den Trichter gekommen sind und daher in Ihnen einen potenziellen Nichtraucher sehen, neben den man sich setzen kann. Eine Zigarettenschachtel neben sich legen hilft hier in aller Regel weiter.

Wann nun aber Großraum, wann Abteil? Der Großraum ist für diejenigen, die auf Risikostreuung bedacht sind, das Abteil für diejenigen, die das Optimum erstreben und auch worst case-Szenarien tapfer in den Blick nehmen.

Erspähen Sie also ein noch leereres Abteil (hier müssen Sie somit - anders als bei der Großraumoption - zeitig einsteigen), schnell alle Utensilien auf den Plätzen verstreuen, dann aber auf keinen Fall sogleich die rumliegende Bildzeitung in die Hand nehmen, sondern wenigstens das Notebook aufklappen. Sonst haben Sie andere Mitreisende wieder ertappt. Denken Sie stets daran, dass die Weisheiten dieses Newsletters leider keine exklusiven sind. Egal, wie sorgfältig Sie nun aber alles vorbereiten, stets kann eine freundliche ältere Dame eintreten und fragen: Ist hier noch ein Platz frei?

Da hilft nur die gute alte Schule (auch wenn man sich wundert, warum sie nicht reserviert hat), den Koffer oben verstaufen, den Platz wechseln, damit die Mitreisende in Fahrtrichtung sitzen kann. Wie Sie dann entweder einen gepflegten small talk führen oder aber was Vermeidungsstrategien sind, erfahren Sie in einem der nächsten Newsletter, und ich merke: Es sind doch noch nicht alle Lebensfragen gelöst.

## VI. Das Beste zum Schluss

Kennen alle von Euch Heinrich Lübke? Als gebildete Staatsbürger sicherlich, denn er war der zweite Bundespräsident in der jüngeren Geschichte von Deutschland nach Theodor Heuss. Für die jüngeren Generationen ist das sicherlich aber auch fast schon alles, oder? Leider konnten die meisten von uns nicht Zeitzeugen ("Man musste schon deshalb jeden Abend die Tagesschau gucken, weil Lübke ja irgendwo wieder eine Rede gehalten haben konnte!") seiner legendären, frei gesprochenen Reden werden, aber zum Glück gab und gibt es ja Möglichkeiten diese phänomenalen Ausrutscher für die Nachwelt zu konservieren.

Äußerungen wie "Es ist sehr schwierig, jedesmal eine neue Rede zu erfinden.", "Ich bin erstaunt über das Niveau der Vorträge, die hier gehalten werden. Aber man ist ja auch nicht verwöhnt.", "Da hört niemand zu, was? Können Sie meine Stimme hören?" sollen nur einen Vorgeschmack dafür sein, was sich auf der Seite befindet.

<http://www.heinrichluebke.de/>

Lesenswert ist auch die Rubrik mit den Spiegelbeiträgen. Da fragt man sich wahrscheinlich, wenn man diese Reden isoliert betrachtet bzw. anhört, wie es dazu kommen konnte, dass er auch für eine zweite Amtszeit nominiert und auch gewählt wurde.

Bis zum nächsten Newsletter! Kämpferisch zu bleiben ist unser Auftrag.

Ihr Lehrstuhlteam

--

Roland Hefendehl

Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und  
Kriminologie Universität Dresden

01062 Dresden

Tel.: (0351) 463 373 55 (Sekretariat: - 373 56)

Fax: (0351) 463 37219

Mail: [hefendehl@jura.tu-dresden.de](mailto:hefendehl@jura.tu-dresden.de)

Netz: <http://strafrecht-online.org>